

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 148

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 16. Dezember 1915.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Kein Engländer und Franzose in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu 2 englische Divisionen aufgerieben.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vorgeschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Wulka (südlich des Wygonowskoje Sees) kostete den Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals von Vinzingen.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals von Köber wurden gestern über 900 Gefangene eingebracht. Bei Jpek sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 verprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todtboom die Orte Doiron und Gengheli genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu 2 englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

und

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Pleosse haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden 2500 Gefangene eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Die Niederlage des Vierverbands in Mazedonien.

Die Tatsache des Rückzuges der Landungstruppen aus den Stellungen zwischen dem Wardar und dem See von Dorian können die englischen und französischen Berichte nicht länger beschönigen, aber um sie zu beschönigen, wird von geringen eigenen und sehr schweren bulgarischen Verlusten geredet und die Bewegung als planmäßig erklärt. Die nächtliche Sachlichkeit, welche die Meldungen der bulgarischen Heeresleitung auszeichnet, läßt nun keinen Zweifel zu, daß es sich um eine schwere Niederlage der nach Norden von Salonik aus auf serbisches Gebiet vorgeschobenen Heereskräfte des Vierverbands handelt, die, wie unsere Oberste Heeresleitung in ihrem letzten Bericht sagt, nur noch als Gefangene auf mazedonischem Boden sich befinden, sonst aber bereits wieder in Griechenland stehen. Vor dem gewaltigen bulgarischen Druck mußten die Engländer auf dem rechten Flügel der Alliierten aus ihren sorgfältig ausgebauten Stellungen weichen und nach Süden zwischen dem See von Dorian und dem Wardar zurückgehen, ohne an dem nach Westen zur Bosnien fließenden Kosluf Doreh noch einmal den Gegner aufhalten zu können. Zwei englische Divisionen, also nach den Normalstärken, die aber nicht mehr vorhanden gewesen sein können, rund 26000 Gewehre, sind dabei fast ganz aufgerieben worden. Daß acht Geschütze in die Hand des Siegers fielen, wird auch von englischer Seite zugestanden, die Bulgaren gaben 10 an. Die Armee Todorowstsch nach und hat bei der Verfolgung der Engländer Doiron selbst besetzt, eine Stadt von ca. 7000 Einwohnern, die von Salonik 50 Kilometer entfernt ist. Der rechte bulgarische Flügel verfolgte die Franzosen beiderseits des Wardar nach Süden und hat Gengheli erreicht. Das fruchtbare Becken, in dem die aufblühende, 6000 Einwohner zählende Stadt liegt, steht durch den Tschingani Verband, die Zigeuner-schlucht, mit der weiten Ebene von Salonik in Verbindung. Neben den zwei englischen Divisionen werden in bulgarischen Berichten, vier französische zu drei Regimentern erwähnt. Von diesen waren die Regimenter 45, 84, 121 und 148 Linienverbände entnommen. Außerdem haben noch Kolonialregimenter mitgewirkt, und das Zweite Javanenregiment. Wieviel französische Truppen den Franzosen und Engländern noch zur Verfügung stehen, läßt sich nicht übersehen, da die Angaben über die Stärke des Landungskorps zu sehr schwanken. Die Franzosen haben vor ihrem Rückzuge die Kasernen und die Stadt mit zwei Kranken-

häuser in Brand gesteckt. Die Eisenbahnbrücke über den Wardar südlich von Gengheli wurde gesprengt. Es muß anerkannt werden, daß die französischen Truppen viel tapferer als die englischen kämpften. In den zehntägigen Operationen kämpfte gegen unsere Truppen eine Armee von 97 000 Franzosen und 73 000 Engländern, im ganzen also 170 000 Mann mit 600 Feldgeschützen, 130 Gebirgsgeschützen und 80 schweren Haubitzen.

Die letzten Reste der serbischen Armee, welche von Bitolia über Ochrida und Struga nach Albanien zurückwichen, zogen sich nach ihrer Niederlage bei Ochrida auf das linke Ufer des Schwarzen Drin zurück, wobei sie alle Brücken über diesen Fluß vernichteten. Die Verfolgung in der Richtung gegen Elbasan wird fortgesetzt. Am 12. Dezember war ganz Mazedonien befreit, und kein einziger feindlicher Soldat befindet sich mehr auf mazedonischem Boden. Dies ist der Tag seiner Befreiung. Die Verfolgung des Feindes ist augenblicklich eingestellt.

Die französischen Truppen haben in den von ihnen besetzten Ortschaften die ganze Bevölkerung zurückgebracht und alle ihre Güter, Lebensmittel, Hausgerät, Vieh usw. weggenommen. Da sie jedoch ihren Mißerfolg voraussehen, verteilen sie die Nahrungsmittel wieder, den Rest werfen sie auf ihrem Rückzuge weg; die besseren Gebäude wurden in Brand gesteckt, so daß die Bevölkerung nach ihr Rückkehr kein Dach und keine Nahrung mehr finden kann.

Der Belagerungszustand über Saloniki proklamiert.

Budapest, 12. Dezember. Az Est meldet aus Sofia: Die Engländer nahmen Saloniki in Besitz, besetzten das Post- und Telegraphenamt und die übrigen Verkehrsanstalten und verordneten den Belagerungszustand über die Stadt. Englisch-französische Truppen verschlangen sich immer mehr um Saloniki.

Saloniki, 13. Dezember. Nach einer Mitteilung aus französischer Quelle soll Oberst Pollis gestern General Sarrail namens der griechischen Regierung erklärt haben, daß, wenn die bulgarische Armee bei der Verfolgung der Truppen der Verbündeten die griechische Grenze überschreiten sollte, Griechenland seine Truppen vor den Bulgaren zurückziehen würde, um jeden Zusammenstoß zu vermeiden.

Keine Räumung Salonikis

London, 13. Dezember. WTB. Reuter erfährt aus diplomatischer Quelle, daß die Verbündeten fest entschlossen sind, Saloniki nicht zu räumen.

Die Gesamtzahl der von den Bulgaren gefangenen Engländer und Franzosen.

Sofia, 11. Dezember. In der Gegend der Cerna und des Wardar machten die Bulgaren sehr viele Gefangene. Wie dem Korrespondenten der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beläuft sich die Gesamtzahl der gefangenen Engländer und Franzosen auf 20 000.

40 000 Serben in Griechenland.

Kopenhagen, 12. Dezember. Nach französischer Meldung aus Athen sind jetzt 40 000 serbische Flüchtlinge in Griechenland anwesend.

Französische Unzufriedenheit mit der deutschen Sozialdemokratie.

Bern, 13. Dezember. WTB (Nichtamtlich.) In den meisten Pariser Berichten zeigt sich eine deutliche Unzufriedenheit mit den deutschen Sozialdemokraten, die plötzlich wieder „nos camarades“ genannt werden. Scheidemann und Landsberg werden die kaiserlichen Sozialisten geheißt. Liebknecht gilt als unterdrückt. Seine warnende Stimme, die der Wahrheit zum Ausdruck verhelfen sollte, sei verweigert worden und unerhört verhallt.

Haag, 13. Dezember. (T.M.-Tel.) In Saloniki forderten der deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und bulgarische Konsul ihre Vassale auf, sich zum baldigen Verlassen der Stadt vorzubereiten.

Reichstag.

Der neue 10-Milliarden-Kredit, der in einem zweiten Nachtrag zum Haushaltsetat des laufenden Rechnungsjahres angefordert wird, bedeutet, wie nochmals betont sei, nicht, daß eine neue Kriegsanleihe erforderlich geworden wäre und deren Ausgabe in nächster Zeit erfolgen müßte. Es handelt sich vielmehr um eine vorläufige Maßnahme mit Rücksicht darauf, daß der nächste Tagungsabschnitt des Reichstags erst im März 1916 zu erwarten sein dürfte. Allein wegen einer Kreditvorlage, deren Verwilligung ja außer Zweifel steht, den Reichstag einzuberufen, wäre nicht zweckmäßig. Wenn eine neue Anleihe begeben werden muß, läßt sich zurzeit nicht absehen. In den nächsten Monaten wird dies sicherlich nicht erforderlich sein, zumal dem Schatzsekretär ein Schatzanweisungskredit von 2 Milliarden Mark zur Verfügung steht, der ihm ermöglicht, die Mittel der Reichsbank gegen Schatzanweisungen in Anspruch zu nehmen.

Berlin, 14. Dezember. Der Reichstag hat in der zweiten Sitzung den neuen 10-Milliardenkredit angenommen und die Vorlage zur

Verbreitung für die dritte Lösung dem Haushaltsanschluß überwiesen.

Deutsche Denkschrift wegen der Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes.

Die deutsche Regierung hat eine Denkschrift durch Vermittelung der Berliner amerikanischen Botschaft an die britische Regierung überreichen lassen, in der sie den Engländern energisch die Bestrafung der Mörder und Sühne verlangt. Wenn nicht, wird sie die strengsten und schärfsten Repressalien ergreifen. Einwandfrei durch Zeugen vor amerikanischen Gerichtspersonen ist indessen die Mordtat der Engländer festgenagelt worden. Durch sechs amerikanischen Bürger ist eidlisch erhärtet, daß die „Barolong“ sich unter amerikanischer Flagge feige an das Unterseeboot herangeschlichen, es unter amerikanischer Flagge beschossen, und die ins Wasser gesprungene deutsche U-Boot-Mannschaft erschossen hat, darunter den Kommandanten, obwohl die Wehrlosen durch Hand-aufheben erkennen ließen, daß sie sich ergeben wollten. Des weiteren ist eidlisch erhärtet, daß die englischen Soldaten des „Barolong“ auf Befehl ihres Kommandanten auch die Deutschen hinterlistig und gemein erschossen haben, die sich an Bord des „Nicosian“ gerettet hatten: daß die Engländer nicht wie Soldaten gehandelt haben, sondern wie ganz gemeine feige und hinterlistige Mörder! Da die schaurige Tat durch das Zeugnis sechs amerikanischen Bürger einwandfrei feststeht, wird es wohl den Engländern nicht gelingen, diese feige Blutschuld von sich abzuwälzen oder auch nur zu beschönigen. Unsere Regierung schließt die Denkschrift an die Engländer mit folgenden Worten: „Die deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverzüglich den Kommandanten des Hilfskreuzers „Barolong“ wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwartet in kürzester Frist eine Aeußerung der britischen Regierung, daß diese das Verfahren zur Sühnung des empfindenden Vorfalles eingeleitet hat; demnächst erwartet sie eine eingehende Aeußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit beschleunigten Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschlüssen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen.“ In ganz Deutschland wird diese energische Sprache unserer Regierung tiefsten Beifall finden. „Antworte England!“ wird ganz Deutschland über den Kanal rufen, und gib uns Sühne für unsere ermordeten Brüder! Wird England wenigstens diesen Mut zur Sühne finden, oder wird es auch dazu feige sein?? Dann wird der Deutsche schon wissen, was er zu tun hat.

Waisenrente für die unehelichen Kinder.

Das Archiv deutscher Berufsvoormänner hat sich mit einer Eingabe an den deutschen Reichstag gewandt, um den unehelichen Kindern, deren Väter im Kriege gefallen sind, die Waisenrente zu sichern. Nachdem bei Kriegsbeginn den unehelichen Kindern durch das Gesetz vom 4. August 1914 die Reichsunterstützung gewährt worden ist, bildet es nur eine grundsätzliche Weiterführung des Gedankens, diese Kinder auch der Waisenrente teilhaftig werden zu lassen. Selbstverständliche Voraussetzung für beide Unterstützungen ist, daß der Vater seine Unterhaltspflicht anerkannt oder zum Unterhalt verurteilt ist. Tatsächlich bildet die Gewährung der Rente an die unehelichen Kinder ein Gebot der Gerechtigkeit, denn wenn ihre Stellung in vielen Punkten schon schlechter ist als die der übrigen Kinder, so handelt es sich hier um die Übernahme einer Zahlungsverpflichtung durch die Gesamtheit, an deren Erfüllung in zahlreichen Fällen der Verpflichtete nur durch seinen Tod im Dienste des Vaterlandes gehindert worden ist. Häufig wird auch gerade nur durch den Tod eine Verheiratung zwischen dem Erzeuger und der Mutter des Kindes und damit dessen Legitimation hintangehalten worden sein.

England und der Friede.

Die Neben des deutschen Reichslänglers, die mit aller Sachlichkeit aber auch mit Bucht und der Bucht und der Macht der Überzeugung noch einmal dem feindlichen und dem neutralen Ausland, bewiesen habe, daß Deutschland nicht den Krieg um des Krieges willen führt, daß es aber auch keinen Frieden um jeden Preis schließen wird, haben im Ausland ein starkes Echo gefunden. Wir wissen es ja längst, man liebt uns nicht in gewissen Gegenden der Welt, aber wir können doch mit Genugtuung feststellen, daß wir uns die Achtung aus solcher Kreise erworben haben, die uns nicht immer gerade nützlich gekommen waren. Die Lage aber, in der sich Deutschland und seine Verbündeten gegenüber ihren Feinden befinden, kann nicht klarer erhellt werden, als durch das Verlegenheitsgammeln der deutschfeindlichen Blätter, die sich mit der Rangelreife befassen. Daß dabei die englischen die führenden sind, liegt in der Natur der Sache; denn heute macht selbst in England niemand mehr ein Hehl daraus, daß England der Organisator und die Seele des Koalitionskrieges wider uns ist.

Die gesamte englische Presse weist denn auch einmütig die Andeutungen des Reichslänglers v. Bethmann Hollweg zurück, daß der Vierverband mit Friedensvorschlägen kommen möchte. Es ist nicht uninteressant, den Gedankengängen zu folgen, die die einzelnen Blätter bei dieser Ablehnung entwickeln. Die Westminster Gazette z. B. schreibt: „Wenn Bethmann Hollweg glaubt, daß der Krieg längst unter den deutschen Bedingungen und unter dem deutschen Schutze beendet sein würde, wenn England nicht wäre, so sind wir stolz auf das Kompliment und versprechen dem Reichslängler, daß der Krieg nicht beendet werden wird, bis wir weitgehende Garantien dafür haben, daß Deutschland uns nicht wieder mit Krieg überzieht und nicht seine Nachbarn durch Methoden, wie sie in diesem Kriege zutage traten, zu beherrschender Verlust.“ Globe weist darauf hin, daß die Versicherung des deutschen Reichslänglers, Deutschland könne erst Frieden schließen, wenn seine Feinde darum ersuchen, den Vierverband und alle seine Angehörigen vor der Gefahr eines vorzeitigen Zusammenstoßes des Friedens schütze. Und der Daily Telegraph fügt hinzu: „Es gibt keine Partei in irgendeinem Lande des Vierverbandes, die nicht jeden Friedensvorschlag, der sich auf den Glauben stützen soll, daß der preussische Militarismus unbeflegbar sei, den Deutschen ins Gesicht einschleudern wird.“

Natürlich schließen sich die französischen Zeitungen durchaus diesen Ansichten an. Mit ruhrenden Kritiken und aufregerregenden Abschlüssen täuschen sie ihre Leser über den eigentlichen Verlauf der Reichstagsführung hinweg. Einzelne Blätter entwickeln die Wahrheit soweit, daß sie ihre Artikel überschreiben: „Deutschland unentschieden und zerplittert“, „Deutschlands erheuchelter Willensgegenwart“, „Der Kanzler läßt Friedensbedürfnis durchblicken“. Vorgeworfen wird dem Kanzler vom Temps und Petit Parisien Mangel an Aufrichtigkeit über die Deutschland und seinen Verbündeten für die Fortsetzung des Krieges zu Gebote stehenden Mittel. Darum dürfe man sich, meint der Temps, nicht von der Drohung einschüchtern lassen, daß Deutschland die Friedensbedingungen verschärfen würde, falls seine Gegner in ihrem Widerstande beharren. Darauf gäbe es nur eine Antwort, fügt der Matin hinzu, das tröstliche Wort, das Lord Kitchener der deutschen Unmündigkeit entgegenzuschleudern: „Wir müssen wir dem geschwächten Deutschland erst recht den Vernichtungskrieg erklären. Journal“ schließt seinen Artikel mit den Worten: „Deutschland beginnt, juristische Methoden zu offenbaren. Dies ist vielleicht die interessanteste Neuheit, mit der uns Berlin übertrifft.“

Man sieht, in Frankreich hat noch immer die Phrase die Herrschaft. Das Land, das aller Welt sichtbar, für Englands Politik verbündet, das seine Männer auf Gallipoli opfert, damit England nicht in Ägypten bedroht werde, das in Mazedonien für Englands Ausschniderei kämpft, das Händlern mit den Leibern seiner

Söhne deckt, damit England die Kanalkontrolle anrichten kann, das Land ist verblendet genug, diese Bundesgenossenschaft immer fester zu knüpfen. Nicht nur, weil die Rache gegen Deutschland in seinem Blute tobt, sondern weil auch Furcht vor dem Bundesgenossen die Leiter in Paris im Banne hält.

Daß man in Italien das große Wort führt, ist selbstverständlich. Der Corriere della Sera, noch immer das Zentral-Organ aller Kriegsbeher, meint, Deutschlands Feinde wollten heute weniger denn je von einem deutschen Frieden sprechen hören. Das Blatt behauptet, daß Deutschland nach wie vor nur das Ziel verfolge, Herr Europas zu werden, und alle Länder unter militärischen und wirtschaftlichen Joch zu unterwerfen. Was Italiens angebliche Mißerfolge betreffe, so ließe den denselben doch auch kein einziger ökonomischer Erfolg gegenüber. Wie Bethmann richtig voraussetze, werde der Krieg fortanern. Die Blätter des Vierverbandes seien bereit, dafür jedes Opfer zu bringen. Es bleibt also nur die Frage offen, ob der Vierverband über die größeren Nachmittage und die opferwilligere Ausdauer verfügt, oder Deutschland mit seinen Verbündeten.

Wenn man gewissen amerikanischen Blättern glauben wollte, so müßte Deutschland unterliegen. Die meisten New Yorker Blätter meinen, daß es keine Aussicht auf Frieden gäbe, bevor es dem Vierverband nicht gelungen sei, die Völkerfreiheit wiederherzustellen. Der Herald sagt, Deutschland verlange einen Frieden, der ihm einen Triumph bringe. Deutschland aber könne niemanden finden, um über den Frieden zu sprechen, denn in den feindlichen Ländern denkt niemand an Frieden. Der World sagt: „Deutschland ist eine belagerte Festung; alle Anstrengungen, um sich von der Belagerung zu befreien, sind fehlergeschlagen. Die New-York Times“ sagen, Bethmann verführe, die Verantwortungen für die Fortsetzung des Krieges auf den Vierverband abzuwälzen, aber die Mächte des Vierverbandes würden einander treu bleiben und die Waffen nicht niederlegen, bevor nicht das Recht gesiegt habe.

Auf den Sieg des Rechtes hoffen auch wir. Und wenn je einem Deutschen die Kraft erlahmen sollte, so mag er sich daran erinnern, was auch leidlich vernünftige Männer, deren Gesinnung wir nicht verdächtigen können, in England über die Friedensbedingungen denken. Lord Buxton hat sie in einem Vortrag kürzlich zusammengefaßt: 1. Deutschland räumt vollständig Belgien, Frankreich, Polen, die Baltischen Provinzen, Deutschland und Österreich räumen Serbien; 2. natürlich keine Kriegsschädigung Englands an Deutschland, aber Ersatz des von Deutschland in Belgien angerichteten Schadens; 3. über eine Reihe besonderer Forderungen, die von Frankreich gegen Deutschland, von Italien und Serbien gegen Österreich, Ungarn, von Rußland gegen die Türkei geltend gemacht werden könnten, soll ein Einverständnis mit England herbeigeführt werden und England soll dafür sorgen, daß sie mit dem Nationalitätsprinzip (1) im Einklang stehen; 4. Deutschlands Recht, ein Kolonialreich zu besitzen, soll anerkannt werden, wenn die Kolonien auch nicht die gleichen seien wie vor dem Kriege.

Im Grunde genommen ist also die letzte Entscheidung auch hier in die Hand Englands gelegt. Und obenstehend wird die Kolonialfrage noch dahin erläutert, daß natürlich Japan, Australien und Neu-Seeland behalten, was sie besetzt haben und daß Südwestafrika zur süd-afrikanischen Union gehören solle. Ferner soll eine besondere Konferenz die Teilung Afrikas, die Frage gleicher wirtschaftlicher Bedingungen für alle Mächte, d. i. die „offene Tür“, des Verbots der Raperung von Gütern, die nicht Bannware sind, und der Änderung der Handelsblockade, endlich der Schaffung von sicheren und alle Mächte bindenden Garantien gegen einen Krieg zu Lande und zur See beraten.

Die Frage, ob wir auf dieser Grundlage einen Frieden schließen können, ist für keinen Deutschen zu erörtern. Noch regiert deshalb Mars die Stunde und Deutschland wird weiter ausstarren müssen. Es wird ausstarren! Die Sache will's!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralkommando zugelaufene Nachrichten.)

Rußland beruft die Rekruten von 1918 ein.

Ein Ukas des Zaren ordnet an, daß die im Jahre 1897 geborenen Rekruten für den Beginn des Jahres 1918 einzuberufen sind. Da Rußland ordnungsgemäß erst die 21-jährigen zum Heeresdienst heranzieht, so bedeutet dies die Einberufung der Jahresschiffe 1918. Das „unerschöpfliche“ Menschenreservoir in Rußland geht damit stark auf die Knie.

Wieder ein Sündenbock.

Der Kommandant der Festung Kowno wurde vom Dinaburger Kriegsgesicht unter Annahme mildernder Umstände zum Verlust aller militärischen Ehren und persönlichen Rechte sowie des Arbeits und zur fünfjährigen Zwangsarbeit verurteilt, weil er die Ordnung in der Festung nicht aufrechterhalten und die Festung zu früh verlassen habe.

Schwierige Lage auf dem Balkan.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich mit der schwierigen Lage in Saloniki und betonen, daß die ungewisse Haltung Griechenlands untragbar sei. Daily Chronicle spricht von Anzeichen ungewisser Feindseligkeit Griechenlands. Prinz Andreas habe öffentlich die Truppen der Verbündeten als Geiseln bezeichnet. Manchester Guardian berichtet, daß griechische Offiziere davon gesprochen hätten, daß sie die Verbündeten angreifen würden. — Man scheint in London ein sehr böses Gewissen und dementsprechend Furcht zu haben.

Über Saloniki der Belagerungszustand verhängt.

Das Budapest Blatt Az Est meldet aus Saloniki: Die Engländer nahmen Saloniki in Besitz, besetzten das Post- und Telegraphenamt und die übrigen Verkehrsanstalten und verordneten den Belagerungszustand über die Stadt. Englisch-französische Truppen veranzogen sich immer mehr um Saloniki. — Die Dinge spizen sich immer mehr zu und drängen zu einer Entscheidung.

Bulgarien bleibt nicht auf halbem Wege stehen.

Das demokratische Blatt Preborec in Sofia schreibt in Betreff der Gerüchte über baldigen Frieden: „Bulgarien schließt erst dann Frieden, wenn das bisher Gewonnene und das, was es noch erlangen wird, sicher gestellt ist. Unser Volk erfüllt die Pflicht gegen sich selbst und seine Verbündeten. Es glaubt fest, daß diese nur Frieden schließen, wenn die Gegner das große geeinigte Bulgarien anerkennen.“ — In der Gegend der Gerna und des Barbar machten die Bulgaren sehr viele Gefangene. Wie verlautet (nach T. U.), belästigt sich die Gesamtzahl der gefangenen Engländer und Franzosen auf 20 000.

Weitere Einberufungen in Italien.

Die italienische Heeresleitung beruft aufs neue Truppen ein, insbesondere Sappeure und Mineure. — Es scheint, daß England die italienische Regierung zu einer erneuten Kraftanstrengung veranlaßt hat, denn die Blätter in Rom und Mailand besprechen die Tatsache, daß England an Italien drei Milliarden Lire geliehen habe, die nicht in die gemeldeten fünf Milliarden Kriegskosten einbezogen seien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Sofia ist, wie dem D. Z. von seinem Sonderberichterstatter gemeldet wird, jetzt hergestellt worden. Der preussische Kriegsminister hat bereits mit seinem bulgarischen Kollegen durch den Fernsprecher Gräbe und einen Tausch, deren politische Bedeutung im ganzen Orient gewürdigt werden wird.

Im Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt erklärte Unterhaushaltssekretär Michaelis,

daß der Arbeit der Reichsgetreidekasse seien die Protrationen ausreichen. Es sei in diesem Jahre zwar schwer, den Getreideertrag richtig zu schätzen; es werde aber nach Möglichkeit eingehend geprüft werden, ob überall die Bestände richtig angegeben seien. Der Unterstaatssekretär verteidigte noch einige Maßnahmen der Reichsgetreidekasse, insbesondere, daß sie 150 000 Tonnen Getreide zur Viehfütterung hergegeben habe; denn die Fleisch- und Fettversorgung sei äußerst wichtig.

England.

* Der liberale Abgeordnete Percy Alden teilt im Daily Telegraph eine Unterredung mit Mr. Kenna mit, in welcher dieser sagte, es werde vielleicht notwendig werden, 25 Prozent aller Einkommen einzuziehen teils durch die Steuerbehörden, teils durch die Arbeitgeber.

Norwegen.

* Das Finanzministerium hat einen Ausschuß eingesetzt zur Beratung der Frage über die Schaffung außerordentlicher Einnahmen für die Staatskasse durch zeitweilige Abgaben auf einen Teil wichtiger Ausfuhrartikel, wie Erzeugnisse des Waldes, der chemischen Industrie, der Konfervenindustrie, der Fischerei usw. Die daraus erzielten Einnahmen sollen in erster Linie dazu verwendet werden durch Preisherabsetzungen oder auf andere Weise die wirtschaftliche Lage derjenigen Volksschichten zu erleichtern, die unter der Teuerung am meisten leiden.

Schweden.

* Im Ministerrat teilte der Justizminister mit, er fände es notwendig, anlässlich der außerordentlichen Verhältnisse während des Krieges besondere Strafbestimmungen einzuführen gegen gewisse Unternehmungen von Privatpersonen für die Einleitung eines Handelsverkehrs mit fremden Mächten, die Störungen in der Auslandspolitik der Regierung herbeiführen könnten. Der Ministerrat beschloß, einen Ausschuß von drei Sachverständigen zu ernennen, die einen neuen Gesetzentwurf zu diesem Zweck ausarbeiten sollen. Die Regierung wehrt sich mit diesen Maßnahmen gegen das Bestreben Englands, in Schweden einen Ausfuhrstütz zu gründen.

Türkei.

* Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hat in feierlicher Antrittsaudienz dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In seiner Antwort auf die Begrüßung des Botschafters sagte der Sultan a. a., er sei überzeugt, daß es den neuen Verbündeten, deren Beziehungen durch den gemeinsamen Kampf um den freien Genuß ihrer Rechte gewahrt sind, bald gelingen werde, die Feinde vollständig zu besiegen und die Früchte eines ehrenvollen Friedens zu pflücken.

Amerika.

* Die New Yorker Staatszeitung und andere deutsch-amerikanische Blätter erklären, daß die Rede des deutschen Reichslänglers dem Präsidenten Wilson Gelegenheit gebe, seine Vermittlung anzubieten. Sie dringen in den Präsidenten, alle Kriegführenden aufzufordern, die Friedensbedingungen zu erwägen. Der ehemalige Staatssekretär des Äußeren Bryan nimmt dieselbe Haltung ein.

Asien.

* Nach amerikanischen Blättermeldungen hat Präsident Juan J. Chai die Kaiserwürde angenommen. So hat denn die monarchische Bewegung in China, die seit der Gründung der Republik (15. Februar 1912) niemals ganz erloschen ist, einen vollen Sieg davon getragen. Ob freilich dem Staatsweien nunmehr die Erschütterungen erspart bleiben werden, denen es durch Japans und Rußlands Umtriebe immer wieder ausgesetzt war, ist eine offene Frage. Vielleicht ist die neue Meuterei im Hafen von Schanghai schon ein Vorzeichen. Die Meuterei griffen diesmal die Kriegsschiffe an und bemächtigen sich dreier Kreuzer; sie beschossen dann das Arsenal. Auch in die freudigen Niederlassungen fielen einige Geschosse.

Goldene Schranken.

11] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

„Ist das Ihre ganze Auffassung von Manneswürde und stählerner Kraft?“ fuhr er finstern mit halber Stimme fort. „Sie meinen wirklich, ich soll in sorglosem Wohlleben schwelgen, während ich weiß —“

„Still! Seien Sie doch still!“ sagte sie dringend. Ihre schmalen weißen Hände berührten unwillkürlich wie flehend seinen Arm. Aber er streifte die Berührung von sich ab.

„Was hilft denn das Berühren und Überhänden?“ sagte er rau. „Es ändert ja doch nichts an der erbärmlichen Tatsache!“

„Erbärmlich!“ Ihr Ruf klang wie ein Beheulen, aber er hatte kein Ohr dafür. Langsam wandelte sich ihr Ausdruck. Das Weiße, Glühende, Erschütterte verlor sich vor dem aufsteigenden Jörn.

„Einst haben es Ihnen nicht erbärmlich“, sagte sie mit einem leisen Gähnen im Hintergrunde ihrer Augen. „Ich glaube sogar — als Kind haben Sie es an, daß der Mensch, von dem ihre Zukunft abhing — ich selber war.“

Da schob dem Manne eine glühende Rote ins Gesicht. Er verlor die Fägel jeder Selbstbeherrschung, sein Temperament ging mit ihm durch.

„Nur ich es Ihnen noch einmal sagen —“ fuhr er auf, „daß ich das als Erbärmlichkeit empfinde? In der Zeit, von der Sie reden, war ich ein halber Junge noch. Ich leiste mich darüber hinweg, weiter nichts. Sie haben mich

schlecht gekannt, wenn Sie das von mir glauben. Meines Vaters unumtöliche Zeit hat mir damals schon ins Gesicht geschlagen. Jetzt — jetzt ertrage ich es nicht mehr.“

Er brach ab und trat aus Fenster. Erna sah, wie sein kraftvoller junger Körper zuckte in der Erregung, die er gewaltsam niederhielt.

Eine Pause trat ein. Sie hatte sich auf einen Divan gesetzt. Ihr Blick ließ ihn nicht los. Wie ein wilder junger Löwe, der in seinem Käfig tobt — so erschien er ihr.

Jörn und Furcht fiel langsam von ihr ab. Sie wußte: solche Ausdrücke würden noch öfters kommen. Zu stark war sein Mannesgefühl, sein Selbständigkeitsdrang in ihm entwickelt. Aber es schreckte sie nicht mehr — denn er war mächtig in allem Grimm. Aus den Banden, in denen sie ihn hielt, konnte kein Entbehren, keine Arbeit ihn mehr befreien. Nur eins gab ihm sein Ehrgefühl wieder, eine entscheidende, längst ersehnte Tat.

Erneut Gattin, der Herrin seines Hauses gegenüber war das keine Demütigung, was hier, im Verhältnis zu einer Fremden zur vollendeten Erniedrigung wurde.

Sie nahm es ihm kaum übel, daß er immer noch zögerte. Sie hatte ihn kennen gelernt in allen Kundgebungsformen seiner kräftigen, trotzigsten Natur. Unter ihren Augen hatte sich sein junger Charakter geformt. Einst hatte er anders zu ihr aufgetreten, der viel reiferen Frau, die er in jugendliche stürmische Leidenschaft bewunderte.

Kaum dachte sie jener Tage noch. Denn damals war er ihr nichts gewesen, als ein

häßliches Spielzeug, das sie nach Laune behandelte. Und als ihre Gefühle für ihn erwachten, da hatte sich in seinem Wesen schon eine langsame Wandlung vollzogen.

Damals waren Stunden gekommen, in denen sie unter seinem Abenden, in dem es wie Jörn und Überdruß lag, gelitten hatte — mit der starken Leidenschaft eines leidenschaftlichen Weibes.

Aber die Stunden gingen vorüber, und etwas anderes füllte ihre Seele mit unvollständigem Inhalt: der Wunsch, ihn mit oder gegen seinen Willen zu besitzen, in der ganzen Fähigkeit solchen rücksichtslosen Wünschens, das alle die feineren Gefühle einer edelgebanten Seele: den Stolz, die Furcht vor sich und ihm, die Parteilichkeit und Bewundbarkeit eines scheuen Empfindens, das nicht durch das gleiche in anderer Seele gestärkt und gestärkt wird, überwucherte und erlöschte.

Damals hatte sie die goldenen Schlingen, in denen sie ihn, das Erbe seiner Väter, seine Zukunft, in Händen hielt, über seinen Kopf geworfen, und der sterbende Vater in der ganzen bis zur Greisenhaftigkeit verlebten Natur hatte die rettende Hand, die vor der Welt seine rasende Verführung und das durch ihn total zerstörte Wesen seiner Frau verurteilte, mit Freunden ergriffen.

Ein harter Teil von Ernas großem Vermögen hatte das Gollershaus vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahrt und hielt es fest im Gleiße. Rog sie es heraus, so stürzte alles ein. Der alte herrliche Besitz, der durch Jahrhunderte in der Familie Neutner gewesen

war, ging verloren. Es war ein Erbteil seines Vaters, in das sich der damals noch junge Krausnich, der durch Schönheit und schöne Nüchternheit auch die unerfahrene Witwe bestochen hatte, hineinverheiratete, um dann ohne Stempel nur seinen Wagnis lebend, das er heiratete Gut in einen schmachtvollen Zustand zu bringen.

Gans wußte das alles. Schon oft hatte er überlegt, sich von einem Finanzmann das Geld zu verschaffen, um die Verpflichtung gegen Erna los zu werden. Aber das wäre der Anfang vom Ende. Die hohen Zinsen allein hätten ihn ruiniert. Nun war es nicht mehr und nicht weniger ein Almosen, für das er der Parodie eine Revanche, schuldig war.

Ja, das war ihm sonnenklar. Die einzige Revanche, die sie selbst verlangte, die er geben konnte, war sein Selbst, seine Freiheit.

Aber alles, was von Geradsicht und Kraft in ihm war, häumte sich auf. Und doch durfte er Erna nicht abschütteln, wie eine Last, die ihn hindert. Etwas anderes, als das Geld, fesselte sein Empfinden an sie: die schlichte Pflicht der Dankbarkeit. Er wußte, daß sie ihn liebte, und daß sie durch diese Tat grenzenloser Hilfsbereitschaft sich ein Recht auf ihn erworben hatte.

Noch immer stand er im finstern Grabe. Draußen hatte sich der Wind gelegt, die feuchte Luft war zu Nebel verdichtet, der in schweren Tropfen an Baum und Strauch hing. Stumm ging sein Blick hinaus über die wohlgepflegte Einfahrt bis hinunter zu der fernen Kiefernwaldung.

Gegen Aden.

Der türkische Siegeszug in Arabien.

Die Herrschaft der Engländer in Asien tracht in allen Zügen. Nachdem im Irak das englische Heer mehrere sehr schwere Niederlagen erlitten hat, durch die die Erfüllung der englischen Forderungen nach Bagdad auf lange Zeit vertagt worden ist, wird auch die englische Herrschaft an einer anderen Stelle in Asien getroffen, die für das englische Weltreich von ungeheurer Bedeutung ist. Es handelt sich um die Südwestküste Arabiens, wo die Engländer seit mehr als 75 Jahren die Festung Aden zu einem „zweiten Gibraltar“ gemacht haben.

Für den Seeweg nach Indien über den Suezkanal und das Rote Meer ist der befestigte Hafen Aden von allergrößter Bedeutung, nicht nur als Kohlenstation, sondern auch als Stützpunkt der Flotte. Gegen diesen für die englische Herrschaft fast unumkehrlichen Landstrich richteten sich bereits seit Monaten die Angriffe der Türken, die nach den Zeitungsberichten gerade in der letzten Zeit von besonderem Erfolge gekrönt worden sind. Schon Ende Februar und Anfang März 1915 kam es zwischen den hier vorgeschobenen türkischen Truppen und englischen Heeresabteilungen zu heftigen Kämpfen, die am 3. März in einer schweren Schlacht für die Engländer endeten. Durch die vorzügliche Lage der Festung Aden gelang es den Engländern aber, von Indien her Nachschub an Menschen und allem notwendigen Kriegsmaterial zu erhalten, so daß der Vormarsch der Türken hier zum Stillstand kam. Außerdem ist dabei noch der Umstand zu beachten, daß in der folgenden Zeit die türkischen Kräfte stark durch die kriegertischen Vorgänge auf Gallipoli in Anspruch genommen worden waren und darum auf diesem Nebenkriegsschauplatz nicht mit vollen Kräften auftreten konnten. Trotzdem gelang es ihnen aber in langen heftigen Kämpfen, die im Juli 1915 auf neue auslebten, größere Erfolge zu erringen, die Ende September mit der Eroberung des befestigten Platzes Lahadli endeten.

Die Engländer hatten hier vor Lahadli sehr starke Befestigungen errichtet, um dadurch den türkischen Vormarsch gegen Aden selbst aufzuhalten. Lahadli, im Norden von Aden gelegen, war somit ein stark vorgeschobenes Fort der Festung Aden. Die Eroberung von Lahadli durch die türkischen Truppen Ende September zeigt, wie überlegen das türkische Heer den Engländern ist. Zugleich wurde dadurch die Festung Aden selbst bedroht. In den folgenden Wochen wurde die englische Stellung hier durch die Erhebung der Araberlämme von Hadramaut, einem Landstrich östlich von Aden an der arabischen Südküste, noch weiter gefährdet. Die Erhebung der arabischen Volksmassen hängt eng mit den Erfolgen der Türken im Irak zusammen, da die Araber dadurch ein heftiges Zutreiben zu der Stärke des türkischen Reiches bekamen.

Es war voranzusehen, daß die letzten sehr schweren Schlachten, welche die Türken den Engländern im Irak verfeigen konnten, auch auf die Kriegslage in Südarabien einen nicht unbedeutenden Einfluß ausüben würden. Wir führen schon vor einigen Tagen aus, daß die englischen Niederlagen im Irak für die Bevölkerung Persiens und Arabiens sehr schwerwiegende moralische Folgen haben würden. Das weitere Vordringen der Türken in Südarabien ist auch bereits ein Beweis der Wichtigkeit dieser Annahme. Es kommt noch hinzu, daß der englische Nachschub aus Indien in dem ganzen Umfang seiner Verfügbarkeit durch die ungeheuren Verluste der Engländer im Irak durch die Höhe von 5000 Mann für das englische Heer am Tigris erforderlich geworden ist, so daß die Engländer an eine Verstärkung der Aden-Truppe vor der Hand nicht denken können.

Die Entwicklung des Krieges, der sich immer mehr als ein Krieg gegen englische Unzulänglichkeit herausbildet, wird durch die glücklichen Vorgänge unterer Verbündeten im Orient auf ungünstigste beeinflußt. Noch ist England, wie die englischen Zeitungen ausführen, nicht in seinem Lebensnerv getroffen. Das siegreiche Vordringen der Türken im Irak und Arabien beginnt aber

bereits Englands Haut sehr kräftig zu verwunden. Zu dem Stolz in Englands Herz ist es nun auch nicht mehr sehr weit. Man wird darum die Vorgänge gerade an dieser Stelle mit größter Aufmerksamkeit verfolgen müssen, zumal sie durch das planmäßige Vorgehen unserer siegreichen Truppen auf dem Balkan neue und große Aussichten erhalten haben.

(Zusatz: D. R. L. B. M.)

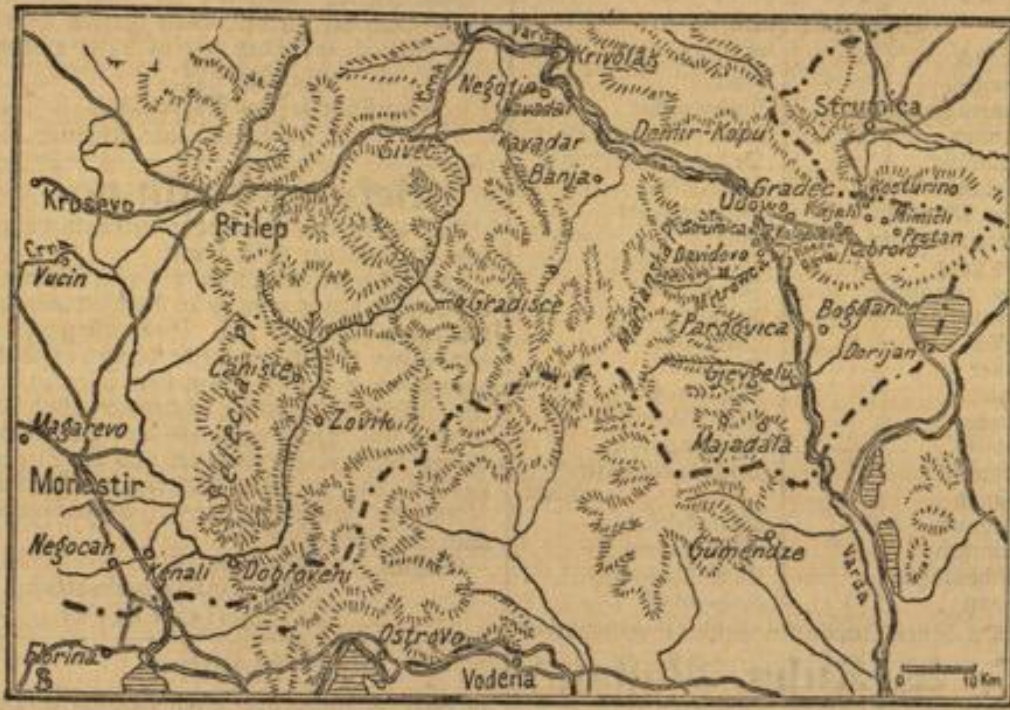
Von Nah und fern.

Reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung. Unter lebhafter Teilnahme der Reichsbehörden, wie der Vertreter der uns befreundeten Mächte fand in Berlin eine Versammlung

sofort vor, daß Privatpersonen ohne jede militärischen Eigenschaften zur Tauschung der Postbehörde auf den Sendungen Angehörige des Heeres als falsch als Absender angaben. Zur Warnung sei mitgeteilt, daß alle zur Kenntnis der Postverwaltung gelangenden Fälle auf Grund des Postgesetzes verfolgt und gerichtlich geahndet werden.

Ein neuer Erfolg deutscher Wissenschaft und Industrie. Die „Frankfurter Zeitung“ macht folgende Mitteilung über die ersten Automobilreifen aus künstlichem Kautschuk: Fast zu derselben Stunde, als der Reichsfahrer im Reichstage berichtete, daß deutscher Erfinder- und Forschergeist einen brauchbaren Weg zur Herstellung künstlicher Autoreifen

Die Kämpfe am Vardar.



Der Marsch der englischen und französischen Truppen von Dami Kapi und Doiran vollzieht sich nicht mehr mit der zuerst beobachteten Planmäßigkeit, weil die Bulgaren die beiderseitigen Verbindungsoperationen in der empfindlichsten Weise stören. Bedeutende bulgarische Streitkräfte greifen die englisch-französische Front in der heftigsten Weise an, um die Verbindungen über die griechische Grenze zu

brücken. Besonders heftig ist der Angriff auf die Stellung der Engländer nördlich Doiran. Der rechte englische Flügel ist geworfen und mußte seine Stellung bis Grazi aufgeben. Auch der linke Flügel der Franzosen wird angegriffen südlich des Bahnhofs Strumica. So scheint die Verlegung der Kämpfe auf griechisches Gebiet wahrscheinlich.

der „Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung“ statt. Oberbürgermeister Dr. Bernuth hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß die Treue, die Deutschland und seine Verbündeten einander in dem großen Kriege bewiesen, die Völker aneinander schmiedete. Reichstagsabgeordneter Neumann sprach sodann über unsere Bundesgenossen. Seine Hoffnung, daß aus der Waffenvereinigung der Deutschen, Ungarn, Rumänen, Türken und Bulgaren eine dauernde Gemeinschaft in den Werken des Friedens erwachsen werde, fand den stürmischen Beifall der Versammlung.

Gochwasser in Süddeutschland. In Baden und in der Rheinebene sind am Sonntag stundenlang Gewitter bei zehn Grad Wärme niedergegangen, begleitet von starken Regengüssen. Später trat ein plötzlicher Temperatursturz ein. Abends fiel bis in die Ebene hinein wieder Schnee. Die Flüsse, besonders der Rhein, der Neckar und die Schwarzwaldflüsse sind in daheimdem Steigen begriffen und führen teilweise Gochwasser. — Die Moseltalbahn zwischen Zellingen und Berncastel hat wegen Überflutung der Gleise den Betrieb eingestellt. Die Mosel steigt bedrohlich weiter. In Trier ist das Wasser bereits in die unteren Stadteile eingedrungen.

Mißbrauch des Vermerks „Feldpost“. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß sehr häufig gewöhnliche Briefe und Postkarten unrichtig mit dem Vermerk „Feldpost“ versehen werden, um Porto zu sparen. Es kommt

gefunden habe, war es einer Fabrik gelungen, den ersten sehr brauchbaren Automobilreifen aus ausschließlich künstlichem Kautschuk fertigzustellen.

Brand eines Kohlenlagers. Durch Selbstentzündung ist in Landsberg a. M. ein großes Kohlenlager der städtischen Gasanstalt in Brand geraten. Die Kohlen wurden kohlensauer umgehäuft, um ein größeres Unglück zu verhüten.

Verhafteter Falschmünzer. In Frankfurt und auch in anderen Städten tauchten seit einiger Zeit falsche Frankfurter auf, die so gut gemacht waren, daß man sie mit edlen leicht verwechseln konnte. Jetzt ist es der Frankfurter Kriminalpolizei gelungen, den Ursprung dieser Falschmünzen zu ermitteln und ihren Hersteller festzunehmen. Es handelt sich um einen in Zürich geborenen Kaufmann Albert Lötiger, der in Frankfurt a. M. eine Wohnung hatte. In dieser Wohnung fand man eine gut eingerichtete Falschmünzwerkstatt mit allem Zubehör und auch noch eine Anzahl fertiger Falschmünzen.

Sechs Vergleite durch Nachschwadener. Auf einer Schachtanlage der Zeche „Gannover“ in Hordel erlitt ein Nachschwadener eines Sprengschiffes ein Verhängnis. Bei den sofort aufgenommenen Rettungsversuchen gerieten ein Steiger und vier Vergleite in diese giftigen Nachschwadener und verloren sofort die Besinnung. Bei allen sechs verunglückten Vergleiten waren die Wiederbelebungsbemühungen ohne Erfolg.

Ein hundertjähriger Geistlicher. In der Halle eines Lemberger Möbels erlebte der Geistliche Franz Jwanich, ein Mitkämpfer aus dem Jahre 1811, den hundertsten Geburtstag.

Folgeschwere Explosion in einer belgischen Munitionsfabrik. Eine heftige Explosion erfolgte in der pyrotechnischen Werkstätten der belgischen Regierung. Die Werkstätten befinden sich drei Kilometer von Dabre entfernt, auf dem Gebiet der Gemeinde Gravelle-Saint-Honorine. Die Explosion erfolgte in dem für die Ladung von Granaten bestimmten Pulverlager. Die schon geladenen Geschosse explodierten gleichfalls mit einer solchen Gewalt, daß die Türen und Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert wurden. Nach Blättermeldungen soll die Zahl der verunglückten Personen ungefähr tausend betragen, von denen 500 sehr schwer daniederliegen. Getötet wurden 110 Personen. Die Wohnungen in der Nachbarschaft sind in Mitleidenschaft gezogen, die Arbeiterwohnungen sind zerstört. Mauern von 24 Zentimeter Dicke flogen in die Luft.

Volkswirtschaftliches.

Das Gold aus den Banken. Aus den Schließbüchern der Banken, Genossenschaften usw. vertriebe Goldmengen herauszuholen und für unsere Kriegswirtschaft nutzbar zu machen, hat das Reichsbankdirektorium alle Banken, Bankiers, Sparkassen und Genossenschaften veranlaßt, sämtliche Meter von Schließbüchern sowie diejenigen, welche nach dem 1. Juli 1914 verfallenen Deposits eingeliefert haben, aufzufordern, in einer im Vorhinein vorgeschriebenen Erklärung verbindlich zu versichern, daß in dem Schließbüchern oder in dem verfallenen Deposits keine Goldmünzen aufbewahrt werden. Eine entsprechende Aufforderung hat der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerks an seine Mitglieder gerichtet.

Gerichtshalle.

Berlin. Mißhandlungen in großem Umfang wurden der Hofschaffnerin Frau Amanda M. zur Last gelegt, die sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden, in zahlreichen Fällen Mißhandlungen vorgenommen zu haben und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Breslau. Der Maler Ernst Kaffner kaufte vor einiger Zeit bei einer Wirtin Kaffnerin, deren Mann zum Heeresdienst einberufen ist, für 10 Pfennig Fleischnur; weil ihm aber das erhaltene Stück zu klein erschien, zertrümmerte er absichtlich eine wertvolle Schüssel im Laden. Er hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Aus dem Vorverfahren ergab sich, daß er schon fünfmal wegen Sachbeschädigung durch Zertrümmern von Glaschellen verurteilt ist. Die jetzt gerichtliche Scheide hatte einen Wert von 30 Mark. Die Strafe wurde diesmal auf sechs Wochen Gefängnis bemessen.

Vermischtes.

Niesen-Chrysanthem. Auf der letzten in New York eröffneten Ausstellung für Blumen- und Gemüsekultur erwarben ein paar Niesen-Chrysanthem das besondere Interesse der Besucher. Diese mächtigen Exemplare mußten in besonders für sie erbauten Eisenbahnwaggons von Ardsley, wo sie großgezogen waren, nach New York befördert werden. Eines davon, „N. H. Hallen“, ist das größte Chrysanthem, das bisher überhaupt kultiviert worden ist. Es ist 1,80 Meter hoch, und die Zweige, die einen Durchmesser von 5 Zentimetern haben, tragen etwa 1500 Blüten, die eine riesenhafte Nase bilden. Einige andere Niesenblumen, darunter „Lady Lydia“, mit einem Durchmesser von ungefähr 4 Zentimetern, stehen diesem größten Chrysanthem nur wenig an Umfang und Schönheit nach.

Wie der Krieg sich in Amerika äußert. 1. General: „Haben wir heute viel gewonnen?“ — 2. General: „Ja wohl.“ — 1. General: „Wieviel?“ — 2. General: „Acht Zeitungstelegramme, zwei Kabelberichte, zwei Spalten Zeitungsartikel, einen illustrierten Artikel und drei zweifelhafte Kriegsfilme.“ — 1. General: „Großartig. Und der Feind?“ — 2. General: „Nur eine halbe Artikelspalte, zwei Telegramme und einen einseitigen Film.“ — 1. General: „Ein wunderbarer Tag.“

Wie eine blaue dämmernde Linie den Horizont umzog.

Wenn nur das Eine nicht wäre: wenn sie nur verstand! Wenn sie nur begriff, daß das Wort von ihr, ihr bloße Gegenwart war, tat. Dies Einreden auf ihn, dies Lächeln und Schönen — es brachte ihn außer sich. Alles in ihm war ja noch wie zerissen, wie auseinander gewirbelt. Vielleicht kam er allmählich zur Ruhe, vielleicht, wenn er sah, daß seine zähe Arbeit Nutzen trug, Abzählungen ermöglichte und die entsetzliche Last allmählich verminderte — vielleicht konnte er dann wieder leichter gegen sie empfinden. Sie war ja doch nachherig und gut — mußte es sein, wenn sie etwas tun konnte! Und daß ihre Liebe sich in einer Art ankerte, die ihn abhielt, lag vielleicht auch an Neugier bei ihm.

Ränge, lange hatte die Stille gewöhnt. So lange, wie sie nur zwischen Menschen währte, die einander sehr gut kennen und an keine gesellschaftlichen Rücksichten mehr gebunden sind.

Über Geras Jage ging ein Pöbel. „Sie wollen Ihren armen Vater nicht schlachten“, rief sie und knippte damit wieder an seinen Brustband von vorn an. In ihrer Stimme war ein sanfter Klang. „Er kannte mich besser als Sie.“ — Sie starrte, konventioneller Mensch.

Geras Neuhner wandte sich müde herum. „Was mag sein“, sagte er schleppend. „Aber was ist das hin und her? Ich kann mich in der anderen Form mehr gießen.“

Da stand sie plötzlich auf und trat neben

ihn. Ihre Augen glühten, und ein Lächeln kam über ihr Gesicht. Aber es verzog nur ihren Mund und verhärtete die Linien ihrer Jage.

„Das will ich auch nicht!“ sagte sie kleinlaut.

In ihrem Ton lag Herrschsucht zugleich und Demut. Jene besondere Demut, die sich nicht verhehlen läßt, die auch den Abhub sammelt, der von der Fabel fällt.

Geras sah ihr unwillkürlich in die Augen. Etwas wie Grausen packte ihn vor dieser Frauennatur, und mit einer feinen Scham in seiner Seele fühlte er selbst die Blide.

6.

Schnee treibt in der Luft. Aber auf der feuchten Chaussee, von Pferdehufen zerwühlt, vergehen die Flocken schon im Niederfallen. Nur drüben auf dem braungrünen Mahlenboden zwischen den Kiefernstämmen lagert sich allmählich eine dünne, löchrige, weiße Decke.

Vertrams haben ihrem Weihnachtsgast vorsorglich die ausgefallene Halbfrühstück geliefert. Dadurch geht Magdalena der Unbill verloren. Aber trotzdem erkennt sie alles. Den Querschnitt hier mit dem alten morschen Regener. Der Arm, der nach Seefeld zeigt, ist noch ein Stückchen loser geworden, ein rostiger Nagel steckt heraus.

Aber die Chaussee springen ein paar Meile, August knallt ihnen mit der Peitsche nach. Die Pferde tippen die Ohren, ihre Nase klappen in der angeammeten Nase.

In Magdalena steht ein tiefinneres, kaum

niederzuhaltendes Kreudegefühl. Alles was sie hier sieht, erfüllt sie mit Entzücken. Kaum ist es zu fassen, daß es nun wirklich so weit ist. Daß die Wochen voll ungeduldigen Wartens vorüber sind — endlich!

Der Wald ist zu Ende. Der Wagen liegt von der Chaussee ab in den Landweg ein. Auf der Anhöhe verhält der treibende Schnee die Aussicht. Aber es tut ja nichts. Dahinter liegt es ja doch, das Erwartete, das Erwünschte.

In der Almenallee stehen die mächtigen Bäume lach. Durch die blätterlosen Zweige sieht sie das Hallershäuser Herrenhaus. Um die Jinnen treibt der Wind die tanzenden Flocken und auf dem Seitenturm freisteht der Wetterhahn.

Magdalenes Gedanken bleiben an dem alten stolzen Bau hängen, als sie schon längst ihn nicht mehr sehen konnte. Ihr war, als trübe etwas daraus, was ihr fremd war, und was sie in tieferer Seele doch verstand: etwas Gräßliches, in dem ein geheimer Schmerz lag, aber auch eine feste, kernhafte Kraft.

Noch war sie in Gedanken dort, da fuhr schon der Wagen auf das Seitenpflaster des Seefeldschen Hofes; trotz des Wetters erschienen bekannte Gestalten mit dem Ausdruck freudiger Ueberraschung auf der Terrasse und Magda empfand mit Wärme, die ihr ganzes Herz erfüllte, daß sie hier wieder zu Hause war.

Schon am Tage nach ihrer Ankunft, als eben das Dämmen des heiligen Abends niederlang, kam Hans Neuhner.

Das Haus barg diesmal nicht die frühere Feriengestalt vom Sommer. Nur Ella und

Magdalene waren im Wohnzimmer und legten noch die letzte Hand an den hübsch geschmückten prachtvollen Weihnachtsbaum, den Herr Vertram aus der eigenen Waldung herausgeholt hatte.

Frau Vertram war noch in der Küche. Durch das ganze Haus zog der wunderbare, eigenartige Weihnachtsgeruch von Tanneäpfeln und frisch gebadenem Kuchen. Die beiden jungen Mädchen trugen grobe weiße Schürzen. Ihre Gesichter waren gerötet von der emsigen Tätigkeit.

Den Hausschlager des Herdes auf dem Hof hatten sie überhört. Als Hans Neuhner nach einem flüchtigen Klopfen gerodeweg ins Wohnzimmer trat, entfuhr Ella ein kleiner Laut der Überraschung.

Magdalene aber war ganz stumm. Ihre Hände blieben noch in der halberhöhen Stellung, in der sie eben ein Wachslicht auf dem Zweige befestigt hatte. Nur ihre Augen hatten sich ihm zugekehrt.

Trotz des schlichten Jutts, das er trug, hatte sich seine Erscheinung für sie kaum verändert. Das letzte helle Tageslicht lag auf seinen Jagen.

„Ach, Herr von Neuhner, wie nett!“ jubelte Ella und sprang von dem Sämel herunter. „Wollen Sie helfen? Weiben Sie den Abend hier?“

„Ich reite nur vorbei, gnädiges Fräulein, nach Sallach hinüber. Mein Pferd steht draußen. Aber ich möchte gern einmal sehen, wie Weihnachten bei Ihnen aussieht.“

Es u. Fortsetzung folgt.

Provinzielle Nachrichten.

— **Königsbayer Brauerei vorm. Jof. Thillmann, Koblenz.** In der heutigen General-Versammlung in welcher 11 Aktionäre mit 1398 Stimmen vertreten waren, wurde die Bilanz pro 1914/15, sowie die vorgeschlagene Dividende von 9% (7% im Vorjahre) genehmigt. Letztere ist sofort zahlbar. Die aus dem Aufsichtsrate ausscheidenden Herren Justizrat Maur und Bankdirektor Henn wurden wiedergewählt.

† Die Schulstelle zu Dornholzhausen übernimmt der frühere Inhaber, Lehrer Reichwein, wieder. Schulamtsbewerber Kuhmann, der bisher die Vertretung in Dornholzhausen hatte, ist nach Dudenau, Kreis Biedenkopf, versetzt.

— **Kriegsernährung.** Unter den von unserer Stadtverwaltung beschafften Nahrungsmitteln ist als neues Erbsenmehl hinzugekommen. Dieses ist besonders dankbar zu begutachten, da es bei dem im Verhältnis zum Nährwert niedrigen Preis ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel in Form der beliebten Erbsensuppe und des Erbsenbrottes darstellt. Die Qualität dieses Erbsenmehls ist von hervorragender Feinheit und angeliebte Kraftproben hatten das günstigste Ergebnis. Die Verwendung ist höchst einfach: es wird mit kaltem Wasser angerührt, ca. 20 Gr. für die Person zu Suppe, 40 Gr. zu Brei, dies in kochendes Orinzeugwasser, Knochen- oder Fleischbrühe gegeben und 20 Minuten gekocht. Ein Zusatz von Kartoffeln, zur Suppe in Würfel geschnitten, zu Brei durchgerührt, ist empfehlenswert.

Bergu. Scheuern, 14. Dezember. Heute morgen 10 Uhr trieb — an der Bergerkräme — eine weibliche Leiche in der Lahn an unserm Orte vorbei. Vielleicht dient diese Mitteilung den Angehörigen der Vermissten. Das Bürgermeisteramt gab Nachricht nach Ems, um die Leiche vielleicht zu bergen.

— **Diez, 11. Dezember.** Kriegssammlung durch Zuchthäuser. Eine Sammlung zum Besten der Verwundeten in den hiesigen Lazaretten haben die Gefangenen in der hiesigen Strafanstalt unter sich veranstaltet. Es kamen 130,71 Mark zusammen.

— **Limburg, 10. Dezember.** Zwei aus dem hiesigen Gefangenenlager entwichene französische Kriegsgefangene wurden beim Abkochen in einem Buchenwalde bei Lindensfels an der Bergstraße ertötet und ihrem alten Standorte wieder zugeführt.

Frankfurt a. M., 13. Dezember. Eine merkwürdige Kartoffelgeschichte. Der Frankfurter Reichstagsabgeordnete Dr. Quark hat eine seltsame Kartoffelgeschichte, die großes Aufsehen erregt, aufgedeckt. Die schon seit Wochen herrschende Kartoffelnot veranlaßte ihn zu einer Anfrage bei der hiesigen Eisenbahndirektion, wieviel Kartoffeln für den Frankfurter Ortsverkehr schon auf dem Güterbahnhof eingetroffen seien. Die Direktion wies für Oktober und November den Eingang von 900 Wagen Kartoffeln oder 180.000 Zentnern nur für Frankfurt nach. Das städtische Gewerbe und Verkehramt erhielt dagegen nur 68.500 Zentner von dieser Summe; es müsse demnach dem freien Verkehr 111.500 Zentner zugeführt worden sein, oder diese Summe lagere bei den — Händlern. Da die Stadt das größte Interesse an der Aufklärung dieser Angelegenheit hat, wurde sofort eine Bestandsaufnahme eingeleitet, um festzustellen, wo die von der Eisenbahn nachgewiesenen weiteren 115.000 Zentner Kartoffeln geblieben sind. Der Stadt Frankfurt wurden von 150.000 Zentner Kartoffeln bisher nur 85.000 Zentner geliefert. Und hiervon ist der größte Teil ertötet. Nach neueren Mitteilungen soll es sich sogar um 100 Waggons handeln. Von 11 Wagen, die der Konsumverein erhielt, waren 6 ertötet. Die Großhändler erklären, daß ihnen ebenfalls die Kartoffeln sehr knapp sind und sie ihre Kundschaft deshalb nicht befriedigen können. Wohin also die fehlenden 115.000 Zentner Kartoffeln gekommen sind, die nach der Erklärung der Reichskartoffelstelle und den Feststellungen der Eisenbahnverwaltung nach Frankfurt abgerollt wurden, darüber herrscht bis jetzt die größte Ungewissheit. Das Gewerbe- und Verkehramt hält die von der Eisenbahn angegebenen Ziffern für unwahrscheinlich.

Der Umfang des Feldpostverkehrs. Die deutsche Feldpost befördert jetzt täglich 15 1/2 Millionen Feldpostsendungen gegen 400.000 täglich im Kriege 1870/71, eine um mehr als das 35fache gesteigerte Leistung. Insgesamt beförderte die deutsche Feldpost im Jahre 1870/71 im Verkehr mit dem Reichs-Postgebiet 89 1/2 Millionen Feldpostbriefe; bis jetzt ist ihr Gesamtverkehr auf 5000 Millionen Sendungen angewachsen. Die Zahl der Feldpostbeamten belief sich 1870/71 auf 2300; jetzt sind es 5400.

Jr.-Nr. 11 12 158. Die 9. Dezember 1915

Bekanntmachung.

Anstelle des zum Standesbeamten ernannten bisherigen Standesbeamten - Stellvertreters Wilhelm Hinterwälder in Schmeighausen, ist der zum Schöffen der Gemeinde Schmeighausen gewählte Landwirt Heinrich Meß daselbst zum Standesbeamten-Stellvertreter für den aus den Gemeinden Schmeighausen, Becheln, Döflinghofen, Dornholzhausen, Weßig und Oberwesel bestehenden Standesamtsbezirk von dem Herrn Regierungspräsidenten ernannt worden.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses. Duderstadt.

Gr.-Nr. 10 247. Die 10. Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Es ist anzunehmen, daß infolge der hohen Preise von Schmiermitteln für Maschinen usw.

vielfach unreine Schmieröle in den Handel gebracht werden, deren Verwendung infolge ihres Gehaltes an leicht oxydablen Stoffen eine erhöhte Gefahr der Selbstentzündung gebrauchter Puzlappen zur Folge hat. Es ist daher zur Vermeidung von Feuersgefahr dringend geboten, fettige Puzlappen ausschließlich in feuerfesten Behältern aufzubewahren.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die in Betracht kommenden Betriebe hierauf ausdrücklich hinzuweisen.

Der Königl. Landrat. Duderstadt.

Evgl. Kirche Nassau. Kriegsbellunde Mittwoch, 16. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr Herr Pfarrer Kranz.

Für's Weihnachtsgebäck.

Sämtliche Zutaten in:

Zitronat	Potlache
Orangeat	Zucker
Pomeranzenschale	Puderzucker
Zitronen	bunt. Streuzucker
Wallnüsse	Dehners Backartikel
Hafelnüsse	Backpulver
Süße Mandeln	Banilezucker
bittere Mandeln	Banille in Schoten
Anis ganz	Zitronenessenz
Anis gemahlen	Zitronenöl
Sternanis	Zitrouensaft
Pfeffer	Mandelsöl
Nelken	Anisöl
Zimmt	Rosenwasser
Muskat	Backofenladen
Piment	Weizenpulver
Koriander	beschlagnahmefreies Mehl
Rosinen	Kartoffelmehl
Sultanien	Mohnsam
Korinthen	Blockschokolade
Hirschhornsalz	Kakaomasse
Natron	

in den besten Qualitäten empfiehlt preiswürdig

J. W. Kuhn, Nassau.

Praktische

Weihnachtsgeschenke

Handarbeiten in großer Auswahl.

Für Weihnachten

besonders herabgesetzte Preise.

Neuheiten in Pelzen

und Garnituren für Damen und Kinder von den einfachsten bis zu den elegantesten in neuer Sendung

M. Goldschmidt, Nassau.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehle mein reichhaltigstes Lager in:

Kleider- und Blusenstoffen neuester Ausmusterung, ferner ein großer Posten Weihnachtsgüter in Bett-, Tisch- und Leibwäsche, eine Partie weiße Damenhemden zu sehr billigen Preisen.

Auch bringe mein gut sortiertes Bett- und Möbellager in empfehlende Erinnerung.

M. Rosenthal, Nassau.

NB. Nähmaschinen unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Frische Zitronen

eingetroffen. Drogerie Trombetta, Nassau

Echte Epiken.

Elegante Vorhänge mit Handarbeit, Filz- und Richeileu-Einsätzen.

Bornehme Tafelgedecke in Leinwandstoffe.

Teegedecke mit handgenähten Hohlsäumen.

Echte Felle und Perferterpische.

Geflochtene Matten und Läufer

nehme ich jederzeit in Auftrag

und garantiere für pünktlichste Lieferung.

Maria Erben, Römerstr.

Verkaufsstelle

von Adler-Medaillen mit Halsketten, Stück zu Mk. 2,50.

Der volle Erlös geht an den „Adler in Eisen, Frankfurt a. M.“, und dient zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

H. Rosenthal, Nassau.

Medizinal-Lebertran, Lebertran-Emulsion

empfiehlt

Drogerie Trombetta.

Billige

feldgraue Herren-Westjacketen

sind wieder eingetroffen.

Maria Erben, Nassau.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, für unsere 380 Pflöge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich-gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wir möchten ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! Wenn ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich bemessen werden können, wie in anderen Jahren, unseren Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Helft, liebe Freunde uns den Tisch wieder decken und das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen Kinder zu einem Festen zu machen; wir bitten Euch, herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Ewaren, Bekleidungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Quittung. Allen unsern Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Weihnachtszeit ein gesegnetes Christfest.

Martin, Wfr.,
Vorstand der Anstalt.

Tobt,
Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Bekanntmachung.

Der § 10 der Straßenpolizei-Verordnung vom 27. Oktober 1872 lautet:

Bei Schneefall haben die zum Reinigen der Ortsstraßen gemäß § 7 Verpflichteten die Obliegenheit, sofort und ohne Verzug eine mindestens 1 1/2 Meter breite schneefreie Bahn herzustellen und diese Bahn stets offen zu halten. Bei eintretendem Tauwetter sind die Rinnen und Straßen sogleich von Schnee und Eis zu befreien. Bei Glätte sind die Straßen mit Asche oder sonstigem Material zu bestreuen. Auf die Befolgung dieser Bestimmungen wird hingewiesen.

Nassau, 14. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Hansenleber.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Donnerstag den 16. Dezbr. cr. abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Gültigkeit der diesjährigen Ergänzungs- und Ersatzwahlen.
2. Einführung des Stadtverordneten E. Freng.
3. Genehmigung der Verpachtung von Grundstücken im Distrikt Tiergarten.
4. Vorlage des Vertrags über Beschäftigung von Kriegsgefangenen.
5. Geländeerwerb und Geländeaustausch zur Anlage von Straßen im Distrikt Bienen-garten.
6. Genehmigung der Zahlung der im Etat nicht vorgesehenen Tilgungsbeträge.
7. Anlage einer Viehweide.
8. Städtetag.
9. Bewilligung eines Beitrags für das Rote Kreuz in Bulgarien.
10. Mitteilungen.

Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.
Nassau, den 12. Dezbr. 1915.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. Dezember l. Js. ist die Stadtkasse geschlossen.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats Dezember gelangt Freitag, den 17. Dezember l. Js. Vormittags zur Auszahlung.

Wer die Beihilfe nicht abhebt, erhält sie erst am nächsten Zahlungstag.

Nassau, 14. Dezember 1915.

Die Stadtkasse.

Empfehle zu Weihnachten, meine prima Weiß- und Rotweine.

Rheinwein		
Fischwein	per Flasche	0,85 Mk.
1914er Oppenheimer		1,00 Mk.
1913er Riersteiner (sehr mild.)		1,20 Mk.
1912er Deltreicher Bechtoldsteich (kräftig)		1,20 Mk.
1913er Binger Ruchberg		1,50 Mk.
1910er Rill-esheimer Bichsberg (Berg J. Roos)		2,20 Mk.
1911er Münsterer Kapellenberg (Cresenz Kreis Kreuznach)		3,00 Mk.
Moselwein		
1910er Lieferer	per Flasche	1,20 Mk.
Rotwein		
Fischwein	per Flasche	1,10 Mk.
Ingelheimer		1,30 Mk.
Montagne franz. Rotwein (Natur)		1,50 Mk.
1911er Medoc	per Flasche	2,00 Mk.
Margaux		4,00 Mk.
Medizinalwein (blutrot)		1,80 Mk.
Wermuth		2,30 Mk.
Scherry		2,30 Mk.
Portwein		2,50 Mk.
Borgunder (Magon)		2,60 Mk.
Weißer Porto		2,60 Mk.

Cognak und Rum in allen Preislagen. Preise verstehen sich einschließlich Flasche, dieselben werden mit 10 Pfg. zurückvergütet.

Chr. Piskator,

Gastwirtschaft und Weinhandlung.

Weihnachtsbitte.

An alle Freunde der Kleinkinderschule zu Scheuern richten wir die herzlichste Bitte, auch an diesem zweiten Weihnachtsfest den Kleinen freundlichst gedenken zu wollen. In Feste der Liebe, an dem wir soviel Liebe erfahren, wollen wir auch Liebe geben. Spenden an Geld, Spielsachen, Gebäck und allerlei nützliche Gaben für diese Zeit der Not nehmen wir gern und dankbar entgegen, um bitten, solche im hiesigen ersten Pfarrhaus gütigst abgeben zu wollen.

Nassau, den 6. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Wallnüsse, Haselnüsse, Apfelsinen, Zitronen

empfiehlt

J. W. Kuhn.

Schöne Christbäumchen empfiehlt M. Hermes, Nassau, Römerstr. Vorausbestellungen erbeten.

Neues Sauerkraut, Nachener Würstchen frisch eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Feldpostpackungen mit Alsbach-Cognak

nur erhältlich in der

Drogerie Trombetta.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:

feinsten Honighuchen

von 1,20 bis 1,80 das Pfd.

Konfekt, Spekulatius, Pfeffer-

nüsse

von 1 Mk. bis 2 Mk.

Schokoladen, Pralines, Weihnachtsmänner aus Schokolade

20 und 50 Pfg.

Aus feinstem Marzipan hergestellt:

Obst- und Gemüsefrüchte

Aug. Hermanni, Nassau.

Bäckerei, Konditorei, Kaffeestube.

Besonders preiswert!

Habe einen großen Posten Weiß- und Seelhofen für Knaben und Mädchen, Trikot und Normal sehr preiswert abzugeben.

M. Goldschmidt, Nassau.

Evangel. Kirchenchor. Freitag 8 1/2 Uhr Gesangstunde.